

Januar 1881.
107.40
72.85
73.35
88.30
13.10
826.—
59.50
282.40
5.56
9.36
58.05
118.45

Erscheint
an der Sonn- und
Freitage täglich.
Post für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelassene Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
3m Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. B.
3m Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Hermannstädter Zeitung
baldmöglichst angenommen;
für Wien bezogen dieselben:
Hannoversche & Vogler,
Sulzgr., Wallfischgasse 10;
für die Provinzen: G. M.
Oppel, Graben 2;
Böcker & Comp., I. Wiener-
gasse 18, R. Moser, Sellen-
gasse 2; für's Ausland:
Hannoversche & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Mün-
chen.
Der Name einer einpa-
rtigen Correspondenz ist
beim einmütigen Eintritte
1 fl., bei 2 fl. 50 kr., bei
3 fl. 50 kr., bei 4 fl. 50 kr.
Stempelpflichtig 2 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr 10. Hermannstadt, Donnerstag am 13. Januar 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Januar.

Dem Ministerium Taaffe steht abermals eine partielle Veränderung — seit dem Eintritte des gegenwärtigen Ministerpräsidenten die vierte — bevor. Wie nämlich seit einigen Tagen gerüchelt wird, lautet und bestimmt sich verständig wird, sollen der Unterrichtsminister, Baron Comand-Edybisfeld, und der Justizminister, Baron Streit, geäußert werden, um das Loben der Ultramontanen und die Gesetze zu besänftigen. Auch dem Handelsminister, Herrn v. Kremer, wird die bevorstehende Demission nachgesagt; Herr v. Kremer will die Schulzpolitik nicht fortsetzen, andererseits will er auch unserem Lande nicht durch Mehrlöhne eine Entschädigung für die enormen Kosten bieten, welche der zum Vortheile der österreichischen Industrie geschaffene Zolltarif ausserlegt. Daß es dem Finanzminister Dunajewski gelingen werde, seine Steuerpläne, namentlich die ausschließlich den Bauern auferlegende Grundsteuer und die (in Ungarn schon genehmigte) Petroleumsteuer durchzusetzen, wird gleichfalls bezweifelt. Der Patentschub wird allerdings dem österreichischen Ministerium eine Majorität im Herrenhause schaffen, dagegen scheint die Majorität des Unterhauses fragwürdig zu werden.

Seit Kurzem sind deutliche Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Annäherung Rußlands an Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Zuge ist. Nachrichten, die der „Times“ zugehen, lassen darüber keinen Zweifel. Die Tendenz, welche bei den Cabineten in Wien, Berlin und Petersburg gemeinsam ist, offenbart sich in dem Wunsche, den Frieden zu erhalten; sie ist gleichsam die Grundlage, auf der die Annäherung sich vollzieht, nachdem Rußland während der letzten Zeit in der That Beweise seiner Friedensliebe gegeben und unter Anderem Bulgarien im Zaume gehalten haben soll. Von bestimmten Abmachungen ist dabei keine Rede; man glaubt in Wien und Berlin ihrer nicht zu bedürfen, da es angeblich in Rußlands Interesse liegt, sich an der Seite Deutschlands und Oesterreichs zu halten, nachdem man in Petersburg begriffen, daß auf Gladstone, dessen Stellung eine schwankende ist, kein Verlaß sei. Zu den Beweisen, welche der russischen Friedensliebe auf das Conto gesetzt werden, dürfte speciell auch eine Thatfache zu rechnen sein, die aus Sophia gemeldet wird. Dort wollten Regierung und Skupitina eine Aenderung der Constitution in dem Sinne vornehmen, daß das passive Wahlrecht auf die bulgarische sprechende und schreibende Bevölkerung beschränkt werde. Dadurch wäre die muslimanische Bevölkerung selbstverständlich vom Wahlrechte ausgeschlossen worden. Fürst Alexander aber hat, obwohl einige Minister mit ihrem Rücktritt drohten, dieser Neuerung seine Zustimmung verweigert; er that dies, wie man glaubt, unter russischer Einwirkung.

Das Jahr der Wahlen beginnt in Frankreich mit einer Crésy-Rixis. Vorläufig ist es allerdings nur der Bruder des Präsidenten, der Generalgouverneur von Algerien, der aus seiner, den Gambettisten höchst unangenehme Stellung verdrängt wird; nachdem man ihm die früheren militärischen Verdienste eines Proconsul in Algier bereits abgenommen, beantragen nunmehr die Anhänger Gambetta's in der Commission für die Reorganisation der algerischen Verwaltung, den Chef derselben direct unter den Minister des Innern zu stellen. Herr Albert Crésy gedenkt in Folge dessen seine Stellung niederzulegen, doch rathen ihm seine Freunde, seine Demission bis zu den Neuwahlen zu verschieben.

Die holländische Presse beschäftigt sich eifrig mit der Frage, in welcher Weise man den Boers in Süd-Afrika zu Hilfe kommen könnte. Vorläufig will man den Stammverwandten am Cap mit der Errichtung von Ambulanzen unter die Arme greifen. Der „Nieuw Rotterdam'sche Courant“ schreibt hierüber: „Wir haben nur ein einziges Mittel, dem Boers beizustehen: das ist mit den Einrichtungen des Rothen Kreuzes.

Unter dem Schatten dieses Banners können wir ihnen eine um so kostbare Hilfe angedeihen lassen, als die Pflege der Verwundeten auf den Schlachtfeldern Süd-Afrikas fast gänzlich abgeht. Auf diese Weise können wir den Patrioten von Transvaal unsere Sympathien bezeugen und hartnackig, daß, wenn das Mutterland für sie nicht Alles thun konnte, was es wollte, es doch geleistet hat, was in seiner Macht lag.

Dem vielgeplagten Sultan erwächst durch den Erythraeischen Ismail von Egypten wiederum ein neues Kergerniß. Der ehemalige Herrscher im Pharaonenlande ist noch immer zornig darüber, daß der Sultan, als Oberherr aller Gläubigen und Nachfolger des Propheten, des Khebid's Entthronung, welche durch die Großmächte herbeigeführt wurde, dem Muhammedanern gegenüber beständige. Der Khebid sucht nun in seinem Zorn den Sultan bei den Führern des Islam zu discreditiren. Der päpstliche „Observatore Romano“ bringt verbürgte Privatnachrichten aus Konstantinopel, wonach der Khebid Ismail dem Scheich-ul-Islam, dem Groß-Scheich von Mekka und allen Haupt-Scheichs Arabiens und Jubiens eine Anklageschrift gegen den Sultan überreichen ließ, worin dessen Absetzung vom Kalifat wegen Uebertretung des Koran's verlangt wird. Der Khebid ließ außerdem massenhaft in Konstantinopel eine Broschüre unter dem Titel „Anwarischaft eines Topens auf das Kalifat“, verbreiten. Es fanden in Folge dessen Verhaftungen, sowie eine Hausdurchsuchung bei Salim-Pascha, dem Dakei des Khebid, statt.

Eine Vergleichen der Gesamtzahl der in den Vereinigten Staaten bei den letzten beiden Wahlen, der von 1876 und des abgelaufenen Jahres, abgegebenen Stimmen zeigt ein interessantes Resultat und enthält beherzigenswerthe Lehren für die Demokratie. Während die Gesamtzahl der am letzten 2. November abgegebenen Volksstimmen sich auf 9,192,595 belief, betrug dieselbe im Jahre 1876 nur auf 8,411,136. Demnach wurden im Jahre 1880 781,459 Stimmen mehr abgegeben. Bei den jüngsten Novemberwahlen wurden 4,439,415 Stimmen für Garfield, 4,436,011 für Hancock, also eine Majorität von 3401 für Garfield über Hancock abgegeben. Die Gewinne der Republikaner haben innerhalb der letzten vier Jahre die Gewinne der Demokraten um 254,371 überstiegen. Ebenso weisen die Congresswahlen des November's durchschlagsreiche republikanische Gewinne von 868 für jeden Congressbezirk nach, die in einigen New-Yorker Districten sich selbst bis auf 1673 steigerten. Die Bedeutung dieser Thatfachen wird noch gesteigert durch die Erwägung, daß die demokratische Stimmenzahl bei der verflochtenen Wahl ohne Zweifel noch beträchtlich durch das persönliche Vertrauen vermehrt wurde, welches eine bedeutende Anzahl von Stimmgabern, und selbst von Anhängern der republikanischen Partei, für den demokratischen Kandidaten hegten, und in Folge dessen sie diesem in Vorzug vor dem vielangeseheneren republikanischen Kandidaten ihre Stimme gaben. Da aber selbstverständlich ein jeder republikanische Gewinn einem demokratischen Verluste gleichkommt, so haben die Führer der Demokratie und die mit dem Plane einer gründlichen Reorganisation dieser Umgebenden in der That alle Ursache, den Gründen der tiefgehenden Abnahme der Demokratie in der Gunst des Volkes nachzuspüren. Auch die Nachrichten, welche über die Stimmung der Demokratie in den Südstaaten eingehen, sind nichts weniger als ermutigend für die Aussichten dieser Partei, wenigstens für die Zukunft. Es wird aus diesen Staaten mehrfach ein unverkennbarer Ueberdruß der dort herrschenden demokratischen Mehrheit gegen die bisherige Parteipolitik berichtet, die Stimmung neigt sich mehr und mehr einem gänzlichlichen Umschwenken von dieser und einer Verwendung aller Kräfte auf die materielle Entwicklung der Hülfquellen des Südens zu, so daß selbst in der gegenwärtigen Sitzung des Congresses rein demokratische Fragen, wie die des Widerstandes gegen die Verwilligung für die Hülfswahlmarchälle, der Unterstützung durch die Stimmen der südlings Demokratie nicht mehr für sicher erklärt werden.

Der deutsch-österreichisch-ungarische Friedensbund.

Berlin, 10. Januar.

Die Bedeutung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses für die Erhaltung des Weltfriedens kann nicht oft genug betont, nicht hoch genug angeschlagen werden. Zweifellos ist es, daß es vorwiegend die Thatfache dieses Bündnisses gewesen, der Europa es zu verdanken hat, daß es das kostbare Gut des Friedens unverfehrt in das neue Jahr hinüberretten konnte. Bei der großen internationalen Tragweite dieses Bundes muß daher jede Kundgebung, die uns neue Einblicke in seine Geschichte und seine letzten Ziele eröffnet, das lebhafteste Interesse beanspruchen. Solch eine Kundgebung liegt nun in dem bereits erwähnten Aufsatze vor, der sich unter der Ueberschrift „Das deutsch-österreichisch-ungarische Präventiv-Bündniß“ im Januar-Heft der deutschen Monatschrift „Nord und Süd“ findet. Hinter dem Pseudonym „Rhenanus“ verbirgt sich eine sehr bedeutende Feder. Diese Mittheilungen kommen offenbar von einer Seite, die sonst sehr zugewandt ist und nach diplomatischem Brauche in Details und versteckten Andeutungen zu reden liebt; sie stammen von einer Hand, die selbst mit am Webstuhl der Zeit arbeitet und in die Geheimnisse der deutschen Staatskunst wohl eingeweiht ist. Sentimentale und picante Neugierigkeiten wird man allerdings vergeblich in dem Aufsatze suchen; derselbe ist im Gegentheil bemerkenswerth durch die Einfachheit seines Gedankenganges, durch die Sicherheit, mit der er aus dem Sententium, der sich bereits um das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß gebildet hat, das thatsächlich Feststehende, das historisch Richtige und Wichtige herauszuheben weiß.

Man hat sich viel über die Frage herumgestritten, welcher der beiden Theile ein größeres Interesse an dem Bündniß habe, ob Deutschland oder Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich-Ungarn neigt man sich mehr der ersteren, in Deutschland mehr der letzteren Ansicht zu. Von „Rhenanus“ lernen wir nun, daß schon die Fragestellung eine falsche ist. Die Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn beruht auf einer Interessen-Gemeinschaft, die nicht etwa nur durch die augenblickliche Lage hervorgerufen ist, sondern in den Grundbedingungen ihrer politischen und socialen Existenz wurzelt und dem Wechsel durch den Lauf der Zeit nicht unterworfen ist. Zudem der beiden Reiche sind zwar besondere Aufgaben gestellt; ein jedes hat seine selbstständigen Interessen, die nur durch Gruppierung um ein eigenes, unabhängiges Centrum wahrnehmbar werden können. Zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn kreuzen sich aber so viele gemeinschaftliche, wirtschaftliche und politische Interessen, welche nicht getrennt gehalten werden können, daß beide Reiche auf diese Weise in den nächsten, man könnte sagen in verwandtschaftlichen Beziehungen zu einander stehen, welche verschieden von denen sind, die sie zu irgend einem anderen Staate haben können. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es möglich, zu fragen, welcher von beiden Theilen der gebende, welcher der empfangende ist. Die natürliche Gleichheit der Interessen, die unabwehrliche Logik der Thatfachen, die Fürst Bismarck nicht künstlich hervorrief, sondern nur mit staatsmännischem Geiste erfasste, hat das Bündniß geschaffen, das für beide Theile eine Nothwendigkeit ist, das einem inneren Lebensbedürfnisse beider entspricht.

In einem historischen Rückblick zeigt „Rhenanus“, wie Bismarck schon vor 1866, ganz besonders aber von der Katastrophe dieses Jahres an mit Zähigkeit und Energie auf ein klares Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn hinwirkte, wie er frühzeitig den Beruf dieses Reiches, germanische Civilisation nach Osten zu tragen und dieselbe gegen von dort her drohende Gefahren zu schützen, mit hellem Blicke erkannte, wie er die österreichisch-ungarische Staatskunst auf dieses Ziel hindrängte und dann

Genilleton.

Er soll dein Herr sein.

Novelle von Gustav Söder.
(Original-Genilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)
(12. Fortsetzung.)

Hatte sich Leonhardi auch von Friedländer's Hause fern gehalten, so waren Beide doch in ununterbrochenem Verkehre geblieben, dessen Herzlichkeit kein Vorurtheil zu trüben vermochte, und es verging selten eine Woche, wo sie sich nicht in alter trauter Weise gesprochen hätten. Erst seitdem die Flucht Junkermann's und die dadurch herbeigeführte verzwiefelte Lage Leonhardi's bekannt geworden war, hatten sich Beide nicht mehr gesehen. Leonhardi ging dem Freunde offenbar aus dem Wege; er hatte sich an verschiedene Leute um Hilfe gewendet, aber obgleich ihm dieselbe verweigert worden war, hatte er doch nicht an die Thüre dessen geklopft, der ihm nicht nur den Aufschwung seines Geschäftes und damit den größten Theil seiner Wohlhabenheit, sondern sogar sein Leben dankte.

Das sah dem guten Menschen mit der rauhen Außenseite ähnlich, er wollte die Dankbarkeit seines Freundes auf keine so harte Probe stellen, sondern lieber zu Grunde gehen — und dieser zarte Zug war es vor Allem, der Friedländer's Herz bewegte und rührte, und ihn aufstachelte, den Freund vom Untergange zu retten. Noch war es nicht zu einem festen Entschlusse in ihm gekommen, denn noch erschien ihm der entsetzliche Widerstand Anna's als ein bedenkliches Hinderniß. Als er aber den unglücklichen Freund aufsuchte und ihn zum ersten Male nach jenem schweren Schicksalsschlage wieder sah, — tief gebeugt, der Verzweiflung nahe, und in seinem ganzen, sonst so lebhaften Wesen bis zur Unkenntlichkeit verändert, da ließ er sich zu den Worten hinreißen: „Leonhardi, alter Junge, wie kannst Du verzagen, so lange in

meiner Brust noch ein Herz schlägt? Kopf in die Höhe! Ich lasse Dich nicht im Stiche, ich helfe Dir!“

Und als das Wort gesprochen war und aus den Augen des Mannes, den man sonst nur lachen sah, eine heiße Thräne auf Friedländer's Hand tropfte, da fand der Entschluß, zu helfen, felsenfest in ihm, und hätte er es mit dem Leben büßen müssen.

Friedländer war über Mittel und Wege hinzu schon vorher mit sich zu Rathe gegangen und vielleicht hätte die sich gerade darbietende günstige Gelegenheit, ohne Anna's Mitwissenshaft das nöthige Capital flüchtig machen zu können, ihn in seinem opferwilligen Vorhabe nur noch mehr bestärkt. Da er nämlich keinen Sohn besaß, der ihn im Geschäfte unterstützen und daselbst dereinst übernehmen konnte, so hatte Friedländer schon seit Jahren die Grenzen seines Geschäftsbetriebes enger und enger gezogen und die in Folge dessen verfügbar gewordenen Capitalien in einer allmählig bis auf vierzigtausend Thaler angewachsenen Hypothek auf dem Grundstücke seines Vaters Burkhart angelegt, während dieser bei seinen ausgedehnten Handelsunternehmungen seine Fonds bedeutend nutzbringender in seinem Geschäfte verwertete, als wenn er sie auf seinem Grundstücke haben ließ, wo sie höchstens fünf Prozent Zinsen trugen. Diese Hypothek beschloß Friedländer zu kündigen. Er hatte zwar keine Ursache, gegen seine Vatersleute besondere Rücksichten zu üben, denn Burkhans geschäftiges, schadenfrohes Benehmen gegen Anna auf offener Straße hatte auch ihn sehr gegen sie aufgebracht, besonders da er nicht wußte, was vorgegangen war, und dazu verdroß es ihn nicht wenig, daß auch Burkhart sich offenbar von seiner Frau hatte beeinflussen lassen, denn er zeigte sich kühl und einfüßig gegen Friedländer und ging an Anna mit heftigem Graß vorüber. Trotz dieser gespannten Verhältnisse würde Friedländer die Aukündigung der Hypothek schwer ankommen sein, wenn er sich hätte sagen müssen, er bringe dadurch den Vatter in Verlegenheit. Er wußte jedoch, daß es diesem ein Leichtes sein werde, wieder eine neue Hypothek aufzunehmen, und um vollends jeden schroffen Schein zu vermeiden, machte er die Aukündigung bei Burkharts persönlich ab. So oft er dabei auch betheuerte, daß dieser Schritt durch

feinerlei geschäftigen Beweggrund veranlaßt sei, so beharrte Linchen doch bei ihrer Ueberzeugung, Anna stecke hinter der Sache, und Friedländer mußte, trotz aller Gegenversicherungen, von ihr vernommen, daß Anna ja bekanntlich in allen Geldsachen die Fäden anhebe. Auch in anderen Dingen, meinte Linchen, frage Anna den Herrn Vatter nicht nach seiner Meinung, das wisse die ganze Stadt, und wahrlich nicht sei er nicht einmal davon unterrichtet, was zwischen seiner Tochter Karoline und Friedrich vorgegangen sei.

Burkhart warf seiner Frau einen mißbilligenden Blick zu und bat sie, die alte Geschichte nicht von Neuem aufzurühren, es sei ja doch nun einmal geschieden und lasse sich nicht mehr ändern. Aber Linchen, die bekanntlich ebenfalls wenig nach der Meinung ihres Vatters fragte, hatte schon Karolines Brief herbeigeholt und übergab ihn dem Vatter mit den Worten:

„Da lesen Sie, damit Sie wenigstens nicht glauben, alle Schuld liege auf unserer Seite!“

Friedländer's Erstaunen, als er den Brief las, war nicht gering. Er schüttelte den Kopf, krachte sich hinter den Ohren und betheuerte seine vollständige Unkenntniß, was ihm auch gerne geglaubt wurde. Aber wieder gutmachen ließ sich da nichts, und er hatte andere Sorgen, als sich im Liebeshändel zu mischen, auch mußte er sich im Stillen bekennen, daß seine Tochter seit der Junkermann'schen Affaire ihre frühere Mutterzeit ganz eingebüßt hatte, und somit denn doch eine wirkliche Reizung für den Architekten gehabt zu haben schien.

Was er auch bei Burkharts gehört hatte, für sein Vorhaben war es nur dienlich. Wenn die Vatterin darauf bestand, die Rückzahlung des Capitals sei Anna's Sache, so kam man um so weniger auf die Vermuthung, daß es dazu bestimmt sei, Leonhardi aus der Noth zu helfen.

Auch die scharfe Abweisung, die dem jungen Patzen durch Karoline geworden, kam ihm jetzt gelegen, so sehr er sich auch darüber gewundert hatte; sie machte den Bruch zwischen beiden Familien unheilbar und schnitt jede Wahrscheinlichkeit ab, daß die Rückzahlung der Hypothek zwischen Anna und Burkharts je zur Sprache kommen könne.

en,
schlecht, bestes
und 5 fl.;
einer Schwämme)
Pollutionen,
alle Sorten
emantel,
in und Herren,
en, Luft-
in diesem Genre
Nachnahme
gentie
en,
Pro. 4.
schlechte Ver-
gerung und
ampffüllend,
den. 50 fr.
30 fr.
Schwerhörig-
fr.
die schwär-
blidlich selbst
1.
in ist das
en, verläßt
à fl. 1.50
Schwigen
25 fr.
Böhne
allen Haut-
einen Alpen-
eben Fußten
allen Gicht-
ten. 70 fr.
fr. Be-
vorzüglich
zu haben.
Instrumente
empfehlen
saure Soda,
schweiz und
ante gratis.
(789) 5-6

Der dem Abgeordnetenhause demnachst vorzuliegende Gesetzentwurf über die Civil- und Militär-Verpflichtung...

Aus Brüssel wird gemeldet, die Ärzte befürchten, daß die Reise, der Klimawechsel, die Aufregung bei den Feiern...

Das Mädchen mit dem Vogelkopf. Wien beherbergt augenblicklich einen merkwürdigen Gast, und man hat jetzt das seltsame Vergnügen, ihn kennen zu lernen...

Der Abdruck des mikroskopischen Mädchens, dessen Vater es auf Einladung der Gesellschaft der Ärzte nach Wien gebracht hat...

Obacene Schweinsfüße. Amerikanisches Recept. Eine Abonnentin schreibt der „Fundgrube“: „Ich habe in Deutschland niemals etwas davon gehört, daß Schweinsfüße auf einen besseren Tisch gekommen wären...“

Das Gewicht in der Tasche. Der „Landwirth“ schreibt: Mander hat bisher wohl kaum daran gedacht, daß er in seiner Tasche genau angezeigte Gewichte mit sich herumträgt...

Das Einlegen der Hyazinthen-Zwiebeln in eigens dazu geformte Wasserläufer wird von Jahr zu Jahr für die auf ihre Wohnung beschränkten Städter üblicher...

Ein sehr bedeutendes Feuer brach am Sonntagabend etwas nach zehn Uhr Abends im Gebäude des Großen Generalstabes am Königsplatz in Berlin aus...

Ein sehlgelagertes Gaunerstück. Der Berner „Bund“ meldet: „Vor einigen Tagen fuhr ein Arzt, Herr Dr. Schopf, vor Neustadt nach Winterthur...“

Die deutschen Colonien an der Wolga leiden in diesem Jahre in Folge wiederholter Missernten unter einem schweren Nothstand...

Die weibliche Erfindung. Amerika hat seine Advocaten, weiblichen Ärzte und Beerdigerinnen. Warum sollte es nicht auch Erfindungen geben...

nischen Erfindungen, wie Vorrichtungen zur Verminderung des Geräusches der Eisenbahnen, Zündensicherungen für Locomotiven...

(Riemen und Lederzeuge) werden in Ställen durch die daselbst stattfindenden Ammoniakausdünstungen verhältnismäßig schnell brüchig...

(Obacene Schweinsfüße. Amerikanisches Recept.) Eine Abonnentin schreibt der „Fundgrube“: „Ich habe in Deutschland niemals etwas davon gehört...“

Das Gewicht in der Tasche. Der „Landwirth“ schreibt: Mander hat bisher wohl kaum daran gedacht, daß er in seiner Tasche genau angezeigte Gewichte mit sich herumträgt...

Das Einlegen der Hyazinthen-Zwiebeln in eigens dazu geformte Wasserläufer wird von Jahr zu Jahr für die auf ihre Wohnung beschränkten Städter üblicher...

Ein sehr bedeutendes Feuer brach am Sonntagabend etwas nach zehn Uhr Abends im Gebäude des Großen Generalstabes am Königsplatz in Berlin aus...

Ein sehlgelagertes Gaunerstück. Der Berner „Bund“ meldet: „Vor einigen Tagen fuhr ein Arzt, Herr Dr. Schopf, vor Neustadt nach Winterthur...“

Die deutschen Colonien an der Wolga leiden in diesem Jahre in Folge wiederholter Missernten unter einem schweren Nothstand...

Die weibliche Erfindung. Amerika hat seine Advocaten, weiblichen Ärzte und Beerdigerinnen. Warum sollte es nicht auch Erfindungen geben...

Briefkasten der Redaction. T. b. „P. R.“ hier. Sie scheinen kein Vogel auf den Kopf getroffen zu haben, wenn Sie meinen, daß Herr Mosca...

Der Circus befindet sich am Hermannsplatze. Täglich Vorstellung um 7 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen...

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 12. Januar 1881. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Beizen: Banater 72/100 — 74/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76/100 — 78/100 Kilog. Gewicht von fl. — bis —...

Das Gewicht in der Tasche. Der „Landwirth“ schreibt: Mander hat bisher wohl kaum daran gedacht, daß er in seiner Tasche genau angezeigte Gewichte mit sich herumträgt...

Das Einlegen der Hyazinthen-Zwiebeln in eigens dazu geformte Wasserläufer wird von Jahr zu Jahr für die auf ihre Wohnung beschränkten Städter üblicher...

Ein sehr bedeutendes Feuer brach am Sonntagabend etwas nach zehn Uhr Abends im Gebäude des Großen Generalstabes am Königsplatz in Berlin aus...

Ein sehlgelagertes Gaunerstück. Der Berner „Bund“ meldet: „Vor einigen Tagen fuhr ein Arzt, Herr Dr. Schopf, vor Neustadt nach Winterthur...“

Die deutschen Colonien an der Wolga leiden in diesem Jahre in Folge wiederholter Missernten unter einem schweren Nothstand...

Die weibliche Erfindung. Amerika hat seine Advocaten, weiblichen Ärzte und Beerdigerinnen. Warum sollte es nicht auch Erfindungen geben...

Budapester telegr. Börzenbericht vom 12. Januar 1881. Ungarische Goldrente 109.90, Ung. Eisenbahn-Anleihen 125.25...

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 12. Januar 1881. Ung. Goldrente 109.70, Ung. Eisenbahn-Anleihen 125.50...

Medizinische Briefe. III. Hämorrhoiden. Die Hämorrhoiden, im Volksmund goldene Ader genannt, bilden eine sehr mannigfache Gruppe von Erkrankungen...

Literarisches. Frommes Buchführung für das Kleingewerbe nebst Kalender für 1881. Zweiter Jahrgang. Herausgegeben von Prof. Gustav Buchard...

Gabriele Neugebauer, Obergewerkschafts-Cathin.

Medizinische Briefe. III. Hämorrhoiden. Die Hämorrhoiden, im Volksmund goldene Ader genannt, bilden eine sehr mannigfache Gruppe von Erkrankungen...

Literarisches. Frommes Buchführung für das Kleingewerbe nebst Kalender für 1881. Zweiter Jahrgang. Herausgegeben von Prof. Gustav Buchard...

Medizinische Briefe. III. Hämorrhoiden. Die Hämorrhoiden, im Volksmund goldene Ader genannt, bilden eine sehr mannigfache Gruppe von Erkrankungen...

Literarisches. Frommes Buchführung für das Kleingewerbe nebst Kalender für 1881. Zweiter Jahrgang. Herausgegeben von Prof. Gustav Buchard...

Medizinische Briefe. III. Hämorrhoiden. Die Hämorrhoiden, im Volksmund goldene Ader genannt, bilden eine sehr mannigfache Gruppe von Erkrankungen...

Literarisches. Frommes Buchführung für das Kleingewerbe nebst Kalender für 1881. Zweiter Jahrgang. Herausgegeben von Prof. Gustav Buchard...

Medizinische Briefe. III. Hämorrhoiden. Die Hämorrhoiden, im Volksmund goldene Ader genannt, bilden eine sehr mannigfache Gruppe von Erkrankungen...

